
Erstausgabe. August 2001



ein herzliches hallo!

Willkommen zu unserem ersten „Blatt“. Wir werden dies in regelmäßigen Abständen an die Mitglieder und den Freundeskreis senden.

Hier nun die topaktuellen Mega - News:

Zwei Mitglieder unseres Vereins, Nicole Schmidt und Monika Surges machten sich im July auf die Reise, um unser erstes Kinderhaus in Dar Es Salaam zu besuchen. Beide möchten sich intensiver um die Belange von STREETKIDS International und somit unserer Kinder engagieren. Viel Spaß bei Lesen des Reiseberichts von Monika!

Monika Surges aus Düsseldorf ist seit Mai 2001 unsere Beauftragte für Firmensponsoren. Erste Ergebnisse sind sichtbar. Wir bekamen eine Spende von der Firma Henkel über 12.500 Euro.

Marcel Linden, professioneller Texter bei McCann-Erickson, Frankfurt hat nach einem Interview mit mir eine Story geschrieben, die bekommt Ihr natürlich auch. Sie soll in das „brand eins“ Wirtschaftsmagazin!

STREETKIDS International Foundation ist in New York City gegründet worden. Es dauert noch ein bisschen bis alles legitim und fertig für den operativen Part ist. In New York sind viele Köpfe von Unternehmen, man kann dort sehr konzentriert und intensiv fund raising betreiben - eine Sache, die hauptberuflich betrieben werden muss. Plan ist, dort einen „fund raiser“ zu akquirieren. Danke an meine Freunde in New York und New Jersey, die uns dies ermöglichen.

Elke, selbst Mutter von Kindern, ist eine unserer neuen Patinen. Sie hat Aisha als Patenkind gewählt. Apropos Paten und Patenschaften. Wir freuen uns natürlich sehr über weitere Anfragen. Kinder haben wir genug! Und die Hilfe kommt an! Zu 100 Prozent. Fragen Sie nach Patenschaftsanträgen!

Desiree, die gerade ihre kfm. Ausbildung erfolgreich abgeschlossen hat, spendete direkt von ihrem ersten vollem Gehalt einen hohen Betrag. Dies hat mir besonders gefallen. Gerade bei Menschen, die sich nicht alle Wünsche erfüllen können ist die Spendenbereitschaft oftmals höher, spontaner und unkomplizierter. Danke!

Unsere zweite Auflage an Broschüren ist fertig! Dank an Kordula, die dies kostenlos über ihre Werbeagentur ermöglicht hat.

Wir werden dieses Jahr noch 2 - 5 Kinder mit in unser Haus aufnehmen. Je nach Spendensituation. Eure Patenschaften helfen uns dabei. Wir kalkulieren diese Gelder langfristig und sie ermöglichen uns, den Kindern ein echtes Zuhause zu geben mit Unterkunft, Verpflegung, Schulbildung und Betreuung.

Und noch etwas: Wenn von Euch jemand Entscheider, Geschäftsführer oder Unternehmer kennt, die sich über eine normale Patenschaft hinaus engagieren wollen, bitte meldet Euch bei mir! Wir honorieren überdurchschnittliche Hilfe für unsere Kinder mit der marketinggerechten Aufbereitung für den Firmen-Spender. Außerdem sind wir gemeinnützig und damit steuerbefreit!

Allen, die STREETKIDS International soweit gebracht haben, ein dickes, großes DANKE! Auch im Namen der Kinder!

Herzlichst

Euer/Ihr Daniel Preuß, Präsident STREETKIDS International e.V.



reisebericht tanzania

südlich des Äquators gelegen und nur halb so groß wie Westeuropa, ist ein Land voller Faszinationen. Tanzania erstreckt sich von den riesigen Seen im Inneren bis zum Indischen Ozean

Endlich ist es soweit. Freitag, 03.08.01. Nach wochenlangen Vorbereitungen (studieren von Beiträgen in Fachzeitschriften, Beiträge zur Entwicklungshilfe über Tanzania, und gesundheitlichen Vormaßnahmen) stand ich nun am Düsseldorfer Flughafen und wartete mit reichlich Ungeduld auf meinen Abflug. Bepackt mit zwei großen Reisetaschen sowie einen vollgestopften Rucksack suchte ich mir den nächsten freien Sitzplatz vor meinem Abflugschalter. Die Spielsachen und Kleidungsstücke für die Kinder nahmen mehr Platz in meinen Reisetaschen in Anspruch, als meine eigenen Sachen. Ob ich die wohl reibungslos durch den Zoll bekomme? Kurze Gedanken. So kurz nach 12.00 Uhr konnte ich mein Gepäck aufgeben, die Emirates Fluggesellschaft gewährte uns Übergepäck von 30 Kilo (sehr gut!). Nach dem Aufenthalt in Dubai ging es einige Stunden später weiter Richtung Nairobi (Kenia). Während des Fluges versuchte ich den fehlenden Schlaf nachzuholen. Kurzer Aufenthalt von ca. 45 Minuten in Nairobi, wir durften im Flugzeug sitzen bleiben. Dann ging es weiter. Wir erreichten Dar Es Salaam gegen 14.30 Uhr. Endlich war ich da. Da ich mir vorher kein Visum besorgt hatte, musste ich einige Zeit warten. 20 Dollar zuecken und warten. Währenddessen schweifte mein Blick immer zu meinem Gepäck. Es wurde einfach vom Band geholt und daneben gestellt. Na, ob das gleich noch da ist? Nachdem ich freundlich den Zöllner mit Jambo begrüßt hatte, kurze Info über meinen Aufenthalt, - es lief alles reibungslos. Draußen entdeckte ich sofort Conni und neben ihr ein kleiner Junge, der ein Pappschild hoch hielt „Monika und Nicki Streetkids“. Herzliche Begrüßung, und dann ging es zu den Fortbewegungsmittel. Der TÜV Rheinland hätte sich gefreut. Die Fahruntersätze Taxi, Busse wären 10mal durch die

„Come on...“ - und das Eis war gebrochen

Schrottpresse gegangen, Straßenzulassung hätten die bei uns bestimmt nicht mehr bekommen. Also, alle etwas zusammenrücken, Gepäck verstaut und ab ging es Richtung Kijitonyama. Der Fahrer, sehr freundlich, sprach gebrochen Englisch. Aber sofort spürte ich die Freundlich- und Herzlichkeit dieser Menschen. Hier herrscht Linksverkehr. Was ich zuerst lernte. Hier achtet der Fußgänger auf die Autos und nicht umgekehrt. Der Stärkere siegt. Rechts und links kleine Buden, wo die Bauern ihre Früchte verkaufen. Schlaglöcher über Schlaglöcher. Asphaltierte Straße? - na ja.

Foto links: Monika arbeitet mit dem Morser, Foto rechts: Nicole beim „Küchendienst“



Wir nahmen jedes Schlagloch mit, denn umfahren konnten wir diese nicht. Gut durchgeschüttelt erreichten wir nach ca. 30 Minuten auch unser Haus. Wir wurden schon von der ganzen Mannschaft erwartet.

Etwas schüchtern wurden wir von den Kindern begrüßt. Nur eine war nicht schüchtern - Aisha. Sie brabbelte gleich drauflos „Come on...“ - und das Eis war gebrochen. Erst einmal ins Haus, Zimmer begutachten und einfach mal die Reisetaschen abladen. Das Zimmer, klein und eng, wie dies halt so ist. Bett mit Moskitonetz, daß war ja das wichtigste. Ein kleines Beistelltischlein mit einer Kerze, einfach jedoch nett zurecht gemacht. Jetzt wurde jetzt erst einmal das Moskitonetz rund um das Bett zwischen Matratze und Bettrahmen gestopft, die Anzihsachen, Taschenlampe und DUM Spray (gegen Ungeziefer) unters Netz verstaut und ab ging es mit der 2. Reisetasche ins Wohnzimmer. Die Kinder warteten bereits gespannt auf die Mitbringsel von uns. Wir setzten uns alle auf den Boden und packten aus. Malstifte, Malbücher, 2 Fußbälle, Playmobil und Legosteine und Kleidung. Lulu schnappte sich sofort die Jeans. Ihre Augen strahlten. Abbu nahm sich die weiß/blau gestreifte Jeans, Aisha zog sofort die Bermuda, die eigentlich für Abbu bestimmt war und ihr viel zu groß ist, an und nannte dies sofort ihr Eigentum. Egal, Bermuda wurde dann eben zur langen Hose. Abbu erklärte das Wohnzimmer sofort zum Fußballfeld und legte los. Die anderen Kinder störte dies wenig, sie waren einfach zu sehr mit den Spielsachen beschäftigt. Die Zeit verstrich und schon wurde gemeinsam das Abendessen vorbereitet. Draußen vor dem Haus, auf dem Boden sitzend. Der kleine Gussofen, unsere Feuerstelle. Alle halfen mit. Auch die Kinder. Abendessen ist fertig. Gedrängel vor dem kleinen Waschbecken, alle mussten ihre Hände waschen. Im Schneidersitz nahmen wir mit der rechten Hand ohne Besteck das Abendessen zu uns. Kurz bevor ich unters Moskitonetz verschwand, wurden die Fenster- und Türrahmen sowie das Innenleben des Moskitonetzes mit DUM Spray besprüht. Nur nicht die Moskitos reizen. Schnell unters Moskitonetz, alles gut zwischen Matratze und Bettrahmen stopfen. Da saß ich nun auf dem Bett und ließ mir den ersten Tag

noch durch den Kopf gehen. Ab und zu das Anleuchten der kleinen „Krabbler“ am Fußboden. „Na hoffentlich bleibt ihr alle da unten“, dachte ich nur. Ich lachte in mich hinein - so ist es wohl in den warmen Länder.

ich war überrascht, wie gut die Deutsche Sprache beherrscht wurde

Pünktlich um 05.00 Uhr, Sonntag 05.08.01 war die Nachtruhe vorbei. Und dies an einem Sonntag. Von draußen erklangen laute Gesänge und Rufe. Schweißgebadet, bereits hohe Temperaturen. So begann der 2. Tag. Draußen hörten wir bereits die Housegirls. Na Weiße im Haus. Da gab es wohl immer viel zu reden und zu lachen. Frühstück. Zum Frühstück gibt es schwarzen Tee mit Ingwer. Schmeckte nicht schlecht. Etwas scharf, jedoch für die Hitze ganz gut. Selbstgebackenes Weißbrot, etwas Butter und Marmelade. Aisha hatte wieder Sprachwasser getrunken und babbelte ununterbrochen. Heute ist schulfrei und wie jeden Sonntag ging es zu den Eltern der Pflegemutter unserer Kinder. Endlich kam ein kleiner VW-Bus. Bereits voll besetzt. Egal, irgendwie mussten doch noch 3 Erwachsene und 4 Kinder einen Platz finden. Es gibt eine bestimmte Sitzordnung. Vorne, neben dem Fahrer sitzen meistens Ältere bzw. junge Mütter mit Kleinkinder. Im Inneren des Busses sitzen die Kinder, Schüler und Studenten - vorne hinter dem Fahrersitz auf den Tanks und Radkasten, nicht gerade sehr bequem - dafür aber billig. Die Fahrt kostet hier nur Tsch (Schilling) 50, für uns Erwachsene Tsch 100. Hier werden die kürzesten Strecken mit dem Bus genommen. Zu Fuß geht man hier selten. Ich fragte Conni, warum der „Kontrolleur“ immer so mit der Zunge „schnallste“. Damit werden die Fahrgäste mit angelockt. Na da hätte ich auch selber drauf kommen können. Es kamen immer mehr Fahrgäste, die sich in den kleinen Bus quetschten. Na, hoffentlich passiert hier mal nicht ein Unglück. So vollgestopft und dann umkippen. Da kommen wir so schnell nicht mehr heraus.

Endlich das nächste Dorf ist erreicht. Damit wir etwas schneller vorwärts kamen, nahm ich Aisha auf meine Schulter. Sie babbelte die ganze Zeit und putzte ständig ihre tiefende Nase an meinen Haaren ab. Na ja, gerade eben aus dem Haus und die Flecken auf T-Shirt und Hose wurden nicht mehr gezählt. Auch hier unebene Straßen, ein Schlagloch nach dem anderen. Staub, Hitze. Angekommen, wurde ich auch bei Conni's Eltern mit einer großen Herzlichkeit aufgenommen. Jetzt erst einmal gab es Softdrinks. Wir unterhielten uns kurz und auch hier war ich überrascht, wie gut die Deutsche Sprache noch beherrscht wurde. Anschließend ging es wieder in die kleinen Busse Richtung Dar Es Salaam, in eine kleine Eisdielen. Für die Kids etwas besonderes. Es war bereits dunkel als wir den Heimweg anstrebten. Zuhause angekommen hatten die Housegirls bereits das Abendessen vorbereitet. Gemütliches

Abendessen. Anschließend beschäftigen sich die Kinder mit den Spiel- und Malsachen. Eisgekühltes Safari Bier. Und wieder war ein Tag vorbei.

Am Montag, 06.08.01 verbrachte ich den Vormittag in Dar Es Salaam. Auf dem Hinweg viele kleine Lehmhütten. Unvorstellbar für mich, dass dort Menschen wohnen. Direkt an einer Hauptstraße neben Müll und Bananenbäumen. Kleine Räume ohne fließend Wasser und Strom, in denen bis zu 12 Personen Platz finden. Conni, erklärte mir, dass während der Regenzeit die Menschen aus ihren Hütten raus müssten, weil alles dann unter Wasser stünde. In Dar Es Salaam angekommen trennten sich unsere Wege. Ich bummelte etwas durch die Stadt, besuchte das National Museum, aß eine frische Kokosnuss und lies alles auf mich wirken. Setzte mich am Straßenrand und beobachtete das bunte Treiben. Auch hier überall vereinzelt kleine Stände, an denen Lebensmittel, Kleidung, Früchte verkauft wurden. Mittags fuhr ich wieder nach Kijitonyama, wo ich bereits von Aisha und Zuhura erwartet wurde. Die beiden waren etwas enttäuscht, dass ich sie nicht vom Kindergarten abgeholt hatte, da Aisha schon von der Weißen in ihrem Haus erzählt hatte und ihr keiner Glauben schenke wollte. Also versprach ich, sie den nächsten Tag zum Kindergarten zu bringen. Nach einem kurzen Aufenthalt ging es dann weiter zum Holzschnitzermarkt. Wahnsinnig, was ich dort alles so sah. Ich schlenderte gemütlich von einer Bude zur anderen und schaute den Holzschnitzern bei ihrer Arbeit zu und überlegte, was ich mir wohl kaufen würde. Ich muss da einfach noch mal drüber schlafen. Conni lachte. Es ging wieder in den kleinen Bus Richtung Heimat. Zuhause angekommen wurden wir dann von den Kindern begrüßt. Gemeinsam wurde wieder das Abendessen vorbereitet. Gemütliches Abendessen. Danach ging es an die Planung der Kinderfete. Lulu war begeistert und fragte gleich, wieviele ihrer Freundinnen sie denn einladen dürfe. Kurz wurde notiert, was wir denn so alles einkaufen mussten. Schnell verging auch dieser Tag und ich lag wieder unter meinem Moskitonetz und wieder liefen die Bilder des Tages wie ein Film durch meinen Kopf.



Die Nacht war schnell vorbei, geweckt durch die allmorgendlichen Gesänge um 05.00 Uhr, stand heute, Dienstag, 07.08.01, der Besuch des AIDS-Zentrum, Arbeitsstelle von Conni, an. Das AIDS-Zentrum wird von einer Neuseeländerin geleitet. Ordensschwester und Kinderärztin zugleich, bereits über 20 Jahre in Tanzania. Als ich das Zentrum betrat, wurde es mir schon etwas anders zumute. Offene, verschmutzte Wunden, Eiter, große weinende Kinderaugen mit ausgestreckten Arme, Hilfe suchende Blicke. Ich war verdammt gut vorbereitet, aber was ich da sah, kann man einfach nicht in Worte, Bilder fassen. Das muss man erlebt haben. Mir standen die Tränen in den Augen, ich musste mich ganz schön zusammen nehmen. Ich begleitete Conni zu einem Arbeitskollegen. Er verteilte gerade Tüten mit Lebensmittel, Milchpulver, Seife etc. an die HIV-Infizierten. Diese Tüten wurden täglich zusammengestellt. Immer mit frischen Lebensmitteln. In einem Nachbarraum wurden warme Milch und Kekse an Kinder verteilt. Auch hier offene Wunden, Kinderaugen, aus denen keine Tränen mehr flossen. Anschließend kurzes Gespräch mit der Leiterin über meine ersten Erlebnisse, Eindrücke. Im großen Spielzimmer setzte ich mich zu den wartenden Kindern und spielte einige Spiele. Gott sei Dank. Mittag. Conni kam und gemeinsam fuhren wir zum Markt nach Tandika, um die Monateinkäufe zu erledigen. Auf dem Hinweg unterhielt ich mich kaum. Ich musste einfach die vergangenen Stunden verarbeiten. Kurz darauf wurden meine Gedanken durch ein lautes Lachen unterbrochen. Auch Conni lachte. Ich fragte was so witzig wäre. Ich möchte gerne mit lachen. Conni erzählte mir, dass der Busfahrer gesagt hatte „Ich fahre schon so lange Bus, aber Weiße habe ich in unsere Viertel noch nie gefahren. Mädchen, ich komme in 15 Minuten wieder hier vorbei.“ Ich musste auch lachen. Und so ging es weiter. Kaum betreten wir den Markt, so wurden wir bereits von Stand zu Stand angekündigt. Wir lachten sehr viel und ich machte einfach mit. Ich kaufte mir einen großen Korb, packte die Bohnen, Reis, Gemüse etc. hinein, setzte diesen auf meinem Kopf und lief hinter Conni her. Conni genoß es. Blicke, Lachen. Eine Weiße, die einer Schwarzen die eingekauften Sachen trug. Das gab es hier nicht. So ging ich in die Geschichte des Marktes ein. Voll bepackt ging es dann Richtung Heimat. Wie bisher jeden Abend wurde wieder gemeinsam mit den Kindern das Abendessen vorbereitet, gemeinsam gegessen. Da Morgen Feiertag ist und Conni nicht arbeiten brauchte, ging es dann in das dörfliche

Nachtleben. Wir besuchten eine kleine gemütliche Bar. Bestellten (eisgekühltes!) Safari Bier und sprachen über den Tag. Über die vielen Eindrücke. Eben über Afrika.

Am Mittwoch, 08.08.01, Feiertag ging es nach dem Frühstück mit den Kindern zum Beach. Aisha trug mit ihren kleinen Händchen die Sandförmchen und die große Schaufel. Die durften wir natürlich nicht vergessen. Also alles schön verstaubt ging es dann los. In die kleinen Busse, in Mwenge umsteigen in einen größeren Bus, in Kigamboni ins Taxi. Ja 4 Kinder, 4 Erwachsene in ein Taxi. Es wurde einfach gestapelt. Angekommen in Mikadi Beach suchten wir uns eine kleine Strandhütte, packten alle Sachen aus und ab ging es ins Wasser. Abbu vergaß seine Schüchternheit. Nun lernte ich die Kinder erst mal so richtig kennen. Vergessen wurde das bereits erlebte, Schüchternheit verfloss, richtig glücklich und ausgelassen. Es war für mich gar nicht so einfach die Rasselbande unter Kontrolle zu halten. Lulu paddelte wie ein Hündchen Richtung offenes Meer, Abbu schlug Purzelbäume und tauchte herum. Zuhura und Aisha platschten neben mir her. Also, so konnte es nicht gehen. Kurzes zusammentrommeln. Nebeneinander angeordnet, zeigte ich kurz die Schwimmbewegungen. Na ja große Zustimmung bekam ich nicht. Die hatten einfach keine Lust. Die wollten doch nur toben. Also wurde einfach im flachen Wasser nur herumgetobt. Nach einiger Zeit ging es dann zurück zur Strandhütte, wo bereits Conni mit dem Essen auf uns wartete. Anschließend bummelte ich etwas am Strand entlang und genoss die kurze Zeit des Alleinseins. Denn alleine war ich nicht lange. Aisha verfolgte mich mit den Sandförmchen und Schüppe. So verstrich die Zeit. Um 17.00 Uhr ging es dann weiter Richtung Dar Es Salaam zur Eisdielen. Als wir die Eisdielen verließen war es bereits dunkel. Die Kinder waren sehr still. Die Müdigkeit kam. Zuhause war bereits wieder das Essen fertig. Heute Abend wollten die Housegirls gerne in die Bar. Ok. Kurzerhand ging es dann mit den Housegirls in die Bar. Zwei Safaribier, leicht angeheitert ging es dann wieder Richtung Heimat. Durch die engen Gassen, begleitet von Froschgesängen.

Donnerstag, 09.08.01 brachte ich erst einmal die beiden kleinsten, Aisha und Zuhura in den Kindergarten. Unterwegs trafen wir bereits den Teacher. Aisha babbelte sofort los. Ich verstand zwar nichts davon, konnte jedoch ahnen, so nach dem Motto " Siehst Du, da ist die Weiße, die in unserem Haus lebt". Schade, dass ich keine Videokamera dabei hatte. Aisha „watschelte“ so stolz, mit erhobenen Kopf. Ich musste mir das Lachen verkneifen. Zuhause angekommen, schnappte ich kurz meine Tasche und fuhr wieder nach Dar Es Salaam. Ich traf dort Conni und einen Arbeitskollegen. Wir fuhren heute zu zwei Familien, wo die Eltern mit HIV infiziert sind, nicht genügend zu essen hatten und ihre Kinder gerne in unserem Haus unterbringen möchten. Also raus aus der Stadt in die Randgebiete. Enge Straßen, kleine verwachsene Wege zu den Lehmhütten. Kein fließend Wasser, Strom, keine Kanalisation. Angekommen war ich sichtlich überrascht. Die Lehmhütte mit zwei Zimmern stand mitten in einem kleinen gut angelegten Garten mit Bananenbäumen. Wir wurden sehr herzlich begrüßt und gleich verspürte ich auch hier eine gewisse Wärme. Die junge Frau drückte mir sofort ihr Baby in die Hand. Schnell sprach sich herum, dass eine Weiße im Dorf ist. Kinder kamen neugierig vorbei. Ich nutze die Gelegenheit und machte, nach Rücksprache und Erlaubnis, einige Fotos. Die Kinder hatten ihre Freude daran. Ich war stark beeindruckt, als die junge Frau sagte, „seht euch lieber einen kleinen Jungen meines Nachbarn an, dort ist es dringender als bei meiner Tochter. Er verlor vor kurzem seine Frau, ist selber HIV-Positiv, arbeitslos und kann seine 6 Kinder nicht ernähren. Ich habe ja noch meinen Mann.“ Eine Nachbarin holte den kleinen Jungen. Ich schloss den kleinen sofort in mein Herz. Etwas ängstlich kam er zu mir. Unterernährt und etwas verwahrlost. Conni meinte, wenn wir einen aufnehmen dann ihn. Er kommt aus sehr schlechten Verhältnissen und würde von der Altersstruktur und Charakter zu Aisha passen. Wir verabredeten, dass der Junge am Samstag zur Kinderfete kommen sollte, damit er unser Haus und die Kinder kennenlernen konnte. Wir gaben der Frau 1000 Tsh für die Busfahrt. Zum Abschied bekamen wir eine frische Kokosnuss. Da ich wußte, dass diese für 200 Tsh verkauft wurden und er damit seinen Lebensunterhalt verdiente, gab ich ihm - nach Rücksprache mit Conni - das Geld. Ich hoffe nur, ich habe ihn damit nicht beleidigt. Wir verabschiedeten uns und fuhren wieder Richtung Kariakoo. Wieder ging es ins Marktgetümmel. Wieder wurde frisches Obst, getrockneter Fisch, Reis, Gewürze für den nächsten Tag besorgt. Auch heute war das Essen wieder fertig als wir kamen. Nach dem Abendessen saßen wir im Wohnbereich bei einem Glas Amarula (süßer südafrikanischer Wildfruchtcremelikör) und besprachen den morgigen Tag.

Freitag, 10.08.01 langsam rückt der Abreisetag immer näher. Mensch, viel zu schnell ist die Zeit vergangen. Heute Morgen ist es mein „freier Tag“ ohne Conni, Kinder und die Housegirls. Also beschloss ich den Vormittag auf dem Holzschneidermarkt zu verbringen. Diesmal ging ich aber zu Fuß. Entlang der Hauptstraße und etwas näher an das dörfliche Geschehen, erreichte ich den Markt nach ca. 20 Minuten. Diesmal ließ ich mir Zeit. Verglich die Preise und handelte hier und dort. Schließlich verließ ich den Markt mit einem schönen Wachsbild mit afrikanischem Stamm, einer Holzfigur und einem Maasaischild aus Ziegenleder. Für eine Trommel konnte ich mich nicht so richtig entscheiden sowie

impresum

STREETKIDS International e.V. ist ein gemeinnütziger Verein. Wir geben Waisen- und Straßenkindern in Afrika ein neues Heim.

Geschäftsstelle Frankfurt: Nibelungenalle 47, 60318 Frankfurt am Main, Telefon 069/ 96 20 18 22, e-mail: streetkids@web.de, Internet: www.streetkidsinternational.org

auch nicht für die zwei Maasaifiguren. Na, die kaufe ich halt beim 2. Besuch. Trottelte anschließend gemütlich nach Hause. Lud die Sachen ab und stieg in den Bus Richtung Kariakoo. Dort traf ich mich mit Conni. Nun wurden die letzten schweren Lebensmittel und Getränke gekauft. Conni bestellte zum Glück ein Taxi. Zuhause angekommen fingen wir rasch mit den Vorbereitungen an. Parallel wurde auch noch unser Abendessen vorbereitet. Etwas geschlaucht und aufgeregt beendete ich diesen Tag und schlief unter dem sicher verankerten Moskitonetz ein.

„Thank you for the nice party.“

Kinderfetentag. Samstag, 11.08.01. Wie jeden Morgen 5.00 Uhr wecken durch morgendlichen Gesang. Kindergeschrei. Nichts mit lange schlafen. Augen leicht geöffnet. Das Gesicht und das Lächeln kenne ich doch. Aisha. „Come on Monika, Party“ und zupfte bereits an meinem Moskitonetz. Mensch ich bin doch schon recht temperamentvoll, aber die schlägt mich um Längen. Die Nacht ist vorbei. Kurze Katzenwäsche, Frühstück und weiter ging es mit den Vorbereitungen. Gegen 11.00 Uhr kamen die ersten Kinder. Lulu stellte stolz ihre Freundinnen vor. Arbeitskollegen sowie Geschwister von Conni kamen zur Unterstützung. Gott sei Dank. Wie soll ich mich denn mit 30 Kindern unterhalten. Die älteren Kinder sprachen etwas Englisch, so konnte ich mich wenigstens etwas unterhalten. Die Spielsachen, Malblöcke wurden sofort in Anspruch genommen. Es bildeten sich gleich kleine Grüppchen. Einige spielten mit Max Fußball, Seilspringen, Malen, Schaukeln, Kartenspiel. Jedes Kind konnte sich selber beschäftigen. Die gemalten Bilder spiegeln es wieder. „Thank you for the nice party“. „The best party“ stand auf vielen Bildern. Die ganzen Bilder hingen wir im Wohnzimmer an einer Wand auf. Nun kam die Essenszeit. Kurze Lagebesprechung mit Conni. Es wurden 30 Pappteller auf dem Küchenboden verteilt, und Step by Step wurden die Pommes, Reis und Fleisch auf die einzelnen Teller verteilt. Während der Essenverteilung bildet Conni Essgruppen à 5 Personen. Kurzes Gebet und wir konnten Gruppe für Gruppe das Essen verteilen. Das Große Essen war angesagt. Mensch ich wusste bereits, dass unsere Kids viel verputzen konnten. Aber hier. Ich musste lachen. Zum Schluss gab es Popcorn. Ich übernahm die Verteilung. Kaum Popcorn ausgesprochen, war der Teller schon leer. Ich musste Schmunzeln. Es wurde weiter gespielt, gemalt. Gegen Abend wurden die Kinder von ihren Eltern, Geschwistern abgeholt. Was nun. Ein großes Schlachtfeld. Jetzt war erst einmal fegen angesagt. Alles raus aus dem Wohnzimmer, ausfegen, alles wieder rein. Endlich geschafft. Ein Gläschen Wein und kurze Besprechung, über die Dinge die noch angeschafft werden müssen. Regale, neue Betten, etc. Sichtlich geschafft fiel ich ins Bett und dachte über meinen morgigen Rückflug nach. Gedanken, Bilder der letzten Tage kamen hoch. Einen kleinen Klos im Hals, So richtig nach Hause wollte ich nicht. Ich fühlte mich einfach zu wohl hier. Auch wenn manchmal die Sanitäranlagen in Dar Es Salaam, in den Bars nicht unseren Standard entsprechen, ich einige Zeit benötigte die richtige Handhabung einer französischen Toilette zu erlernen, kam ich mit der Situation doch recht gut zurecht. Mit schönen Eindrücken und sehr müde beendete ich meinen letzten Tag in Afrika.

Abflugtag, Sonntag, 12.08.01. Heute konnte ich mal etwas ausschlafen, obwohl Aisha und Zuhura immer vor meinem Bett herum schwirrten. Ich tat einfach, als ob ich noch schlief. Ich wollte heute einfach etwas länger liegen bleiben. Na ja, lange wurde mir dies nicht gegönnt. Die kleinen wollten einfach schmusen. Oder vielleicht wollte ich das auch. Ich konnte einfach stundenlang knuddeln, Aisha und Zuhura genossen dies genauso wie ich es tat. Conni schlief noch. Also frühstückte ich ein wenig. Lulu und Abbu malten bereits in ihren Malbüchern. Aisha und Zuhura taten dies kurz darauf auch. Ich beobachtete sie noch eine Weile und dachte über meine Zeit hier in Afrika nach. Die Zeit verging. Kurz darauf ging ich ins Zimmer und packte meine Taschen. Setzte mich kurz in den Hof, Zuhura kam sofort und setzte sich auf meine Schoß und babbelte. Zwischendurch hörte ich immer meinen Namen. Was sie genau sagte, konnte ich nicht verstehen. Es klingelte. Das Taxi war da. Ich holte meine Sachen, packte diese in den Kofferraum. Alle standen sie da zur Verabschiedung. Zuhura fing an zu weinen. Ich hatte einen Klos im Hals, mir kamen die Tränen, verabschiedete mich von den Kindern, drehte mich um, stieg ins Taxi und ab ging es zum Flughafen. Verabschiedung von Conni. Einschecken und kurz darauf saß ich wieder im Flugzeug. Abflug 15.15 Uhr Dar Es Salaam. Langer Blick aus dem Fenster, kleine Lehmhütten, Steppe, dann nichts mehr zu erkennen. Schließe meine Augen und versuche etwas zu schlafen. Wieder kurzer Aufenthalt in Nairobi. Weiter geht es nach Dubai.

Düsseldorf, Montag, 13.08.01, Ankunft am Flughafen um 13.15 Uhr. Schnell breitet sich Hektik aus. Komisch - bin total ruhig. Bin noch gar nicht da. Bin noch in Afrika. Will noch gar nicht hier sein. Lasse einfach alles an mir vorbei rauschen. Mein Gepäck auf den Wagen gepackt. In die S-Bahn Richtung HBF Düsseldorf. Umsteigen Richtung Neuss. Mensch die Zeit rennt so. Hektik Rechts und Links. Bin immer noch nicht da. Sitze immer noch gelassen, auf dem Bahnsteig. Bin ich das. Monika, die immer total in Hektik und Stress verfällt. Kurzer Griff zum Handy, da mein Anschlusszug ausfällt, ob meine Eltern mich in Neuss abholen könnten. Beobachte die Menschen um mich herum. Habe das Gefühl, werde von Kopf bis Fuß gemustert. Fühle mich wie ein Schwarzer unter Weißen. Muss kurz lächeln und schon läuft mein Zug ein. In Neuss erwarteten mich bereits meine Eltern. Ein kurzer Blick meiner Mutter, Musterung, glücklich gesund angekommen zu sein. Sofort der Kommentar: „Monika, Du hast Dich verändert“ Keine Worte. Nur eine Mutter, die ihre Tochter besser kennt, als jemand anderes oder sie selbst.

Afrika. Für mich ein unglaublich schönes Land. Die Menschen die ich kennen lernte, auf dem Markt, im Aids-Zentrum, in der Bar, in der Nachbarschaft und natürlich die Kinder in unserm Kinderhaus. Herzlich, warm, gastfreundlich. Und vor allem was mich sehr bewegt hat, so schlecht wie es den Menschen dort geht. Immer noch positiv in die Zukunft schauend, ein Lächeln zu haben, - die WÜRDE und den STOLZ nicht verloren. Ich werde auf jeden Fall wieder kommen.

Monika Surges, August 2001



STREETKIDS
International e.V.

Der Weg nach Hause bleibt vielen von Vernachlässigung, Krankheit und Hunger bedrohten Waisenkindern in Tansania verschlossen. Aber es gibt Wege, das zu ändern: Die Kinderhäuser von Streetkids helfen unmittelbar. Und Ihre Spende kommt an - auf direktem Weg.

Spendenkonto: 541 401 5
Dresdner Bank Heidelberg
BLZ 672 800 51

www.streetkidsinternational.org

charity

Von der Hochtechnologie zur Basisarbeit „Tansania ist ein Entwicklungsland für meine Persönlichkeit“

Charity ist Business, sagt Daniel Preuß. Und er muß es wissen. Denn zu begreifen, wie Wirtschaft funktioniert, hat der studierte Volkswirt und Philosoph zu seiner Profession gemacht. Damals, als er nach einem ersten Berufsleben als Feinblechner, nach Abend-schule und Studium das Institut für Marktforschung und Feldorganisation aufgebaut hat. Bevor er Hotelier in Ostafrika wurde. Und bevor er schließlich als Manager im IT Bereich soviel Geld verdiente, dass er zu dem Entschluß kam, die Enden seiner verschiedenen Erfahrungen zusammen zu biegen und etwas zu tun, was sich mit Karrierestreben nicht erklären lässt: sich für diejenigen zu engagieren, die komplett durch das Raster der Marktwirtschaft fallen. Die nicht einmal mehr Bedarf haben, der, wie jeder BWL-Student im ersten Semester lernt, sich als Bedürfnis plus die Mittel zur ihrer Befriedigung definiert. Und die ohne jede Lobby sind: tansanische Waisen. Elternlos in einem Land mit einer der höchsten aids-bedingten Sterblichkeitsraten und von Postsozialismus und Armut erodierten Sozialstrukturen sind sie bedürftig im elementarsten Sinne. Diese Bedürftigkeit in Bedarf zu verwandeln hat sich der IT-Experte zur Aufgabe gemacht.

Unternehmerisch ist der heute 38-jährige schon immer gewesen. Als Mittzwanziger, parallel zur Abendschule, wagt er den Schritt in die Selbständigkeit und versorgt als Freelancer Institute mit Marktforschung im Bereich Hochtechnologie. Über den Tellerrand der engen West-Berliner Welt hat er da schon bei ausgiebigen Reisen in verschiedene Drittweltländer geschaut. Vielleicht liegt es am Hintergrund des Elternhauses, der Vater ein Pastor, die Mutter eine Hauswirtschaftsmeisterin, dass der zupackende junge Mann einen äußerst erfolgreichen Pragmatismus mit dem Blick desjenigen verbindet, der empfindet, dass die Abwägung von Nutzen und Kosten nur mit Blick auf übergeordnete Ziele Sinn ergibt. Vielleicht verdankt sich der Erfolg jedoch auch genau dieser Mischung. Denn, als er sich nach vier Jahren Marktforschung und dem Studiums beruflich auf die expandierende IT-Branche wirft, ist es neben seinen Macherqualitäten die Gabe, sich in die Bedürfnisse der Menschen hineinzufühlen, die ihn bald zum gefragten Fachmann für Kommunikationstechnologien werden lässt. Und Empathie ist auch, was den vermeintlich so disparaten Stationen in der unternehmerischen Karriere von Preuß inneren Zusammenhang gibt.

Eine private Afrikareise, die erste von vielen, führt ihn nach Tansania und Sansibar. Fasziniert von der märchenhaften Schönheit, mehr aber noch von der Ursprünglichkeit der Menschen und der Unverfälschtheit ihrer sozialen Beziehungen, regt sich der Wunsch in ihm, einfach zu bleiben und etwas völlig neues zu machen. Also beschließt er, seine Eindrücke einfach an andere weiterzugeben und wechselt ins Hotelfach. Aus einem heruntergewirtschafteten Anwesen an der ostafrikanischen Küste macht er mit viel Energie, dem praktischen Geschick des Handwerkers und den Verhandlungskünsten des Managers ein Fünf-Sterne Resort mit angeschlossener Tauchschule.

Die Widerstände die es dabei zu überwinden gilt, Korruption, mangelnde Infrastruktur, kulturelle Barrieren sind eine ungeahnte Herausforderung. Mal spricht er Business, mal in Engelszungen und nach einiger Zeit passabel Swahili. Eineinhalb Jahre widmet er diesem Projekt, vertieft seine Kenntnisse über das Land und kommt mit vielen Leuten in Kontakt. Da sind die zeitweise bis zu einhundert einheimischen Mitarbeiter, die seinen Blick auf ein Tansania jenseits der touristischen Highlights von Kilimanjaro und Serengeti öffnen. Auf ein Land, geprägt vom Miteinander verschiedenster Ethnien und Stämme, der Koexistenz von Christen, Muslimen und Animisten, wechselhafter Kolonialvergangenheit und einem Vierteljahrhundert Dorfsozialismus nach Julius Nyerere. Vor allem aber auf eine Form der Menschlichkeit, die in ihrer Offenheit und tiefen natürlichen Sensibilität etwas in ihm anstößt, das sein Leben verändern wird. Und dann sind da die vielen Europäer, die bei ihm absteigen, um sich von ihren Geschäften zu erholen. Geschäfte, die, wie sie berichten, im Treibhausklima von New economy und fiebrigen Börsen nur so krachen und dot.coms wie Pilze aus dem Boden schießen lassen. Solange, bis Preuß beschließt auch an diesem Aufbruch teilzunehmen. Denn dem Spezialisten für Kommunikationstechnologie, Marketing und Sales drängt sich die Gelegenheit geradezu auf, so viel Geld zu verdienen, dass er um des Geldes willen nicht mehr arbeiten muß. Einige Multi-millionendollar-Projekte und von ihm mitgemanagte Merger amerikanischer Technologiefirmen später hat er sein Ziel erreicht. Oder auch nicht, denn des Geldes wegen arbeitet er immer noch. Bloß macht er das jetzt ehrenamtlich.

Als er nach vier Jahren Dauerstress zum ersten Mal Atem schöpft und einen dreiwöchigen Urlaub dazu nutzt, die Kontakte und Freundschaften in Afrika zu pflegen, stellt er fest, dass sich viel verändert hat und nichts besser geworden ist. Armut und Hunger sind nicht weniger geworden, die Kriege mehr und die Anzahl der AIDS-Opfer unermesslich. Als ihn eine tansanische Sozialarbeiterin fragt, ob er sich für die Zukunft ihres Landes, die Kinder, einsetzen wolle, sagt er spontan zu.

Heute bedient Preuß die Marketingklaviatur für das Non-Profit Unternehmen STREETKIDS International e.V. Er ist in Personalunion Gründer, Vorsitzender, Manager und Motor eines Vereins, der sich zur Aufgabe gesetzt hat, auf schnelle und unbürokratische Weise extrem benachteiligten Kindern in Afrika und anderen Drittweltländern durch private Kinderheime eine Option auf die Zukunft zu geben. Einfacher ausgedrückt: Nahrung, Unterkunft, Hygiene und Schulbildung. Und darüber hinaus die Geborgenheit einer familienähnlichen Gemeinschaft. Denn die Kinderhäuser, wie Preuß sie lieber nennt, haben mit zentralisierten karitativen Einrichtungen nur entfernt Ähnlichkeit. Kleine Gruppen von sieben oder acht Kindern, mit jeweils einer „Mama“, bewohnen ein einfaches Haus und leben ein beinahe normales Leben. Nicht normal daran ist lediglich, dass die Frauen, die sich um die Kinder kümmern, häufig ledige Mütter, wissen, wovon sie den Lebensunterhalt für die Kinder und sich, die Ausgaben für Medikamente, Schulbus und Schulgebühren bestreiten werden. Und dass sie es auch in Zukunft können. Die Auswahl der anzukaufenden Häuser, der Einrichtung, der „Mamas“, der Haushaltshilfen, die sie unterstützen und alle anderen notwendigen Dinge erledigt Preuß selbst vor Ort. Denn er akquiriert nicht nur die Spenden, sondern sorgt als sein eigener Kurier dafür, dass Gelder und Sachspenden am Ort ihrer Bestimmung ankommen und nicht unterwegs im Sumpf von Bürokratie und Korruption versickern. Auch die schwerste Aufgabe delegiert Preuß nicht. Wenn er die Kinder aussucht, die Aufnahme finden, entscheidet er jedesmal über viele andere, die zurückbleiben. Vorläufig, wie er sagt. Denn er münzt auch das in Motivation um und freut sich darauf, „seine Familie“ zügig zu erweitern, indem er in Europa oder Amerika neue Mittel loseist. Das ist zwar harte Arbeit, aber die leichteste Aufgabe für Preuß, der von der Pieke auf gelernt hat, wie man unter Geschäftsleuten für Projekte wirbt. Und der neben steuerlicher Absetzbarkeit weitere gute Argumente für ein Engagement bei STREETKIDS International anzubieten hat. Das wichtigste lebt er gleich vor: Helfen macht Spaß und gibt eine Menge zurück. Nur heißt das auf marketingdeutsch anders. Da ist vom „return“ die Rede, den die Unternehmen aus ihrer Investition in die Projekte von Streetkids erzielen. Und der ist mit Rücksicht auf Unternehmenskommunikation und Globalisierungsdebatte nicht unerheblich. Denn die obligatorischen Versatzstücke moderner Unternehmensphilosophien: Nachhaltigkeit, soziale Verantwortung, globales Denken/lokales Handeln etc. brauchen vorzeigbare Substanz damit sie nicht wie ein Bumerang auf das Image zurückfallen und dort empfindliche Dellen hinterlassen. Jedoch geht es nicht um eine Feigenblattfunktion, wie Preuß betont. Gerade in der Branche, die einst angetreten war das „Global Village“ zu vernetzen, gibt es ein ausgeprägtes Bewußtsein von der Diskrepanz zwischen den Utopien der virtuellen Weltgemeinschaft und der tatsächlichen Aufteilung in eine erste, zweite und dritte Welt. Wenn sich Mitarbeiter davon überzeugen können, dass ihr Unternehmen reale Brücken schlägt, ist das eine Erfahrung, die Identifikation und Bindung stiftet. Die geeignete Maßnahme dazu bietet Preuß gleich mit an. Über STREETKIDS International finanzieren Unternehmen eigene Kinderhäuser und bieten ihre Mitarbeitern als „incentive“ Reisen nach Tansania. Untergebracht in den Gästerräumen, über die jedes Kinderhaus verfügt, verbringen sie einen außergewöhnlichen Aufenthalt in einem der schönsten Länder Afrikas und machen dabei die Erfahrung, was „extra-corporate engagement“ wirklich bedeuten kann. Diese Möglichkeit steht aber auch allen privaten Spendern und Förderern von Streetkids offen, deren Interesse über die Spendenbescheinigung hinausgeht. Denn Transparenz ist für Preuß oberstes Gebot. Wichtiger ist ihm nur noch, dass jeder erleben können soll, wie befriedigend es ist, sich für andere zu engagieren. Denn Charity ist zwar Business – aber eben doch auch viel mehr.